

Beilage zum  
**Hausfreund für den goldenen Grund,**  
 Würzger Zeitung und Erbacher Zeitung.  
 Verlag der Buchdruckerei von W. Ammelung in Bamberg.



## Die Tränenfette.

Kriegsroman von Ludwig Blümcke.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

**D**er alte Nikolas umgürtete sich also mit dem Säbel, suchte die Orden und Denkmünzen aus der Kommode hervor, schmückte seine Brust damit, machte Gewehr über und marschierte mit seinen schlotternden Knien um den Tisch herum. Ordentlich Glanz kam in die erloschenen Augen, und die zusammengeschrumpfte Gestalt straffte sich empor.

„Mögen sie nur kommen!“ brummte er mit muffelndem Munde.

Da trat seine um fünfzehn Jahre jüngere, energische Gattin herein, schlug, als sie ihren Jochen in diesem Aufzug erblickte, die Hände über dem Kopf zusammen und fragte in höchstem Staunen: „Was soll das? Mann, bist du ganz und gar von Gott verlassen?“

„Sie kommen, sie kommen!“ krächzte er. „Und sie werden den alten Sergeanten Nikolas zu ihrem Empfang bereitsinden! Ja, solange noch ein Arm die Büchse spannt —“ da brach er ab und es kam plötzlich wie beschämende Ernüchterung über ihn.

„Jochen“, redete die Gattin mit keineswegs sanftem Stimmorgan auf ihn ein, „durch solche Kindereien könntest du uns, wenn wirklich Franzosen kommen sollten, alle zusammen ins größte Unglück bringen. Schaff das Schießzeug ja aus dem Hause, wirf es in den Teich, damit sie es nicht sehen. Du weißt doch, wie mit Zivilisten, die Waffen tragen, im Kriege umgegangen wird. An dem ersten besten Baum werden sie aufgeschnipft und Haus und Hof wird in Brand gesteckt. Nimm also Vernunft an! Auch die Orden laß lieber keinen Franzmann sehen. Das reizt diese Rothosen nur.“

„Meinst du, meinst du, Marie?“ stotterte er mit blödem Gesicht. „Na ja, du bist ein kluges Weib. Mag ja wohl sein. Ich bringe den Kram fort!“

In dem Augenblick stürzte Peter Renard wieder mit totenbleichem Gesicht ins Schloß und schrie: „Sie kommen, sie kommen! Hört doch nur den Kanonendonner! Der ganze Himmel ist blutrot von brennenden Dörfern!“

Der Alte sank mit gefalteten Händen in den Großvaterstuhl und seine Gattin eilte auf die Terrasse, wo Frau v. Rittersau mit Asta und Ingeborg stand. Ja, feuriges Rot flammte im Westen, doch das rührte nicht von Feuersbrünsten her, sondern von der untergehenden Sonne. Peter sah immer mehr denn andre Menschen, weil seine Phantasie von dem ewigen Lesen abenteuerlicher Geschichten stark überreizt war.

„Ich war auf dem Kirchturm im Dorf die letzte Nacht“, redete er wie im Fieber. „Da habe ich unzählige Leuchtfugeln gesehen und Scheinwerfer und das Blitzen von vielen hundert Geschützen. Hören Sie doch nur, wie es kracht und donnert!“

„Das kommt von den Abwehrkanonen in der Stadt“, sagte die Schlossherrin mit bleichem Gesicht. „Sicher sind feindliche Flieger da.“

„Herrgott, gnädige Frau, sehen Sie doch nur die rosigen kleinen Wölkchen dort drüben!“ rief Frau Nikolas, mit der Hand die Richtung angehend. „Immer mehr werden es. Das sind Schrapnellwolken! Flieger werden beschossen!“

„Ja, Flieger, Flieger!“ gellte Peters Stimme. „Ich sehe schon einen! Der funkelt dort, als wäre er ganz und gar vergoldet. Dort über der Kirchturmspitze! Gerade auf uns zu steuert er.“

„Jetzt sehe ich ihn auch!“ bestätigte Ingeborg. Und Asta schrie: „Rechts davon sind noch zwei andere! Gott im Himmel, seht doch nur genau hin! Ein ganzes Duzend muß es sein. Schaut doch nur, wie das blinkt zwischen den Wölkchen.“

Wahrhaftig, sie irrte sich nicht. Ein feindliches Fliegergeschwader zog auf Meh zu und würde in wenigen Minuten über das Schloß hinwegziehen. Hui, wie das jetzt heulte in der Luft von

den Geschossen der Abwehrkanonen, die in nicht weiter Entfernung vom Pacht-hof standen! Als bellten Duzende von Höllenhunden, so schallte es aus den grimmigen Feuerzungen herüber, immer gereizter, immer lebhafter. Und Wölkchen reihte sich an Wölkchen dort oben im verblässhenden Licht der Abendröte. Manchmal schien es, als pläze das Geschloß unmittelbar vor oder hinter dem Flugzeug, und doch zog dieses ruhig und unbeirrt seine Bahn. Nun waren die ersten Flieger schon so nahe, daß man das Surren ihrer Motore deutlich zu hören vermochte. Frau v. Rittersau hatte sich auf Ingeborgs Arm gestützt und die Flugrichtung der schillernden Libellen gleichenden Aéroplanen mit ängstlichen Augen genau verfolgt. Nun rief sie aus: „Es ist kein Zweifel, sie kommen gerade auf uns zu. Also schnell in den großen Keller! Da sind wir vor Bomben einigermaßen sicher.“

Frau Nikolas eilte in ihre Wohnung, um den Gatten mit nach unten zu nehmen. Doch der war nicht da, hörte auch nicht auf ihr lautes Rufen. Vielleicht tauerte er bereits im Keller.

Nun waren die Frauen unten, als auch schon eine schwere Bombe abgeworfen wurde. Mit lautem Getöse pläzte sie auf dem Ackerstück hinter dem Park. Die vier schmiegt sich wie ängstliche Vögelchen, die den Sperber über sich wissen, eng aneinander und wagten vor banger Erwartung der Dinge, die da

kommen sollten, kaum zu atmen. Wenn nun die nächste Bombe das Schloß traf und sie hier im Keller verschüttet würden!?

„Krrrrrumm!“ sauste es da wieder herunter, mitten in den Park. Die Wände zitterten und die Scheiben der kleinen Fenster zersplitterten.

„O Gott, o Gott, mein armer Jochen!“ jammerte Frau Nikolas. „Wenn er jetzt doch draußen ist! Er war so seltsam heute, so kindisch. Vertriehen will er sich als alter Soldat gewiß nicht.“

„Beruhigen Sie sich doch, Frauenchen“, suchte die Schlossherrin



Ein österreichisch-ungarischer Beobachtungsposten im Tiroler Kampfgebiet.



sie zu trösten. „Er wird gewiß einen guten Unterschlupf gefunden haben.“

Das war nun nicht der Fall. Als der Alte das lebhafteste Feuer der Abwehrbatterien hörte, dachte er nicht an feindliche Flieger, sondern an heranrückende französische Truppenmassen. Und da sagte er sich: „Jetzt ist es höchste Zeit, daß meine Waffen und Orden und vor allen Dingen meiner Herrin wertvollste Sachen in Sicherheit gebracht werden.“

Die Tränenkette fiel ihm ein. Er eilte also, so schnell ihn seine steifen Beine zu tragen vermochten, ins Wohnzimmer der gnädigen Frau, um sie auf die Gefahr aufmerksam zu machen und ihr zu raten, ihre Juwelen in das Gewölbe der Ruine schaffen zu lassen. Dort schien ihm das geeignetste Versteck. Das Zimmer war leer; keine Menschenseele fand er überhaupt, denn alles saß ja im Keller. Da mußte er eben selbständig handeln. Wo der Schlüssel zum Wandschrank sich befand, wußte er. Schnell suchte er ihn hervor und schloß jenen auf mit ungeschickten, zitterigen Händen. An einer der scharfen Türenden riß er sich die Hand blutig. Doch dessen achtete er nicht. Nur vor allem das Kästchen mit der Kette! Ja, das dort mußte es sein. Mit den blutigen Fingern ergreift er es. So, nun nur fort! Das andere nachher! Nicht zuviel auf einmal, sonst könnte etwas verloren gehen. Aber den Schrank nicht offen stehen lassen inzwischen! Ein Dieb könnte zufällig kommen. Er schließt also wieder zu und legt den Schlüssel in die Schublade.

Keuchend schlurft er durch den Park, die Waffen und das Schächtelchen mit den Orden im linken Arm, in der Rechten das altmodische Kästchen mit der Tränenkette. Nun steht er an der Ruine. Mühsam kriecht er durch das von Widengebüsch versteckte Loch in das alte Gewölbe hinab. Beim Schein einer Taschenlampe tappt er an der feuchten Wand entlang bis zu einer Nische. In diese legt er seine Sachen. Dort würden sie, wie er zuversichtlich hoffte, von niemandem entdeckt werden. So glaubte er weise und pflichtgemäß zu handeln, der wadere Alte. Und dann kroch er wieder ans Tageslicht, um noch andere wertvolle Sachen in Sicherheit zu bringen. Als er durch den Park eilte, schlug, nur etwa zehn Meter von ihm entfernt, die Fliegerbombe ein. Er wäre von den Eisenstüben zerrissen worden, wenn ihm nicht der dicke Stamm einer alten Esche Schutz gewährt hätte. Aber der Schreck warf ihn zu Boden und lähmte ihm die Glieder, daß er wie im Starrkrampf dalag. Seine Sinne hatten sich völlig verwirrt, er wußte nicht, was eigentlich geschehen war, glaubte auf dem Schlachtfeld zu liegen und beim Sturm auf eine feindliche Batterie verwundet worden zu sein. So fanden ihn, als die Gefahr längst vorüber, Frau Renard und ihr Sohn Peter.

„Herrgott im Himmel,“ rief dieser aus, „der alte Nikolas ist getroffen worden! Er blutet an der Hand!“ Sie richteten ihn auf und schleppten ihn ins Schloß, wo seine Gattin ihn in allen Windeln suchte. Als er auf dem Bett lag und seine Frau in größter Sorge sich um ihn mühen sah, da wurden seine Sinne auf kurze Zeit wieder klar und er begann zu reden.

„Nicht verwundet, gar nicht verwundet!“ lallte er mit schwerer Zunge. „Habe mich nur ein wenig an der Hand gerissen. Nicht der Rede wert! Der Schreck, der Schreck und vielleicht auch der Luftdruck von der Granate! Nichts weiter! Aber wo ist der Feind? Wo steht die Batterie, die auf das Schloß feuert? Wir müssen schleunigst in den Keller! Die gnädige Frau, wo ist sie?“

„Jochen, mein armer, guter Jochen,“ suchte die Gattin ihn zu beruhigen, „es ist alles nicht wahr, was der Peter erzählt hat. Kein Durchbruch! Nur feindliche Flieger zogen vorüber und haben ein paar Bomben abgeworfen.“

Unheimlich leuchtete das Weiße aus seinen weitaufgerissenen, sich verdrehenden Augen und blaurot wurde sein fahles Gesicht. Die zitternde Hand griff an die Herzgegend und leise stöhnte er:

„Marie, gib mir zu trinken! Es geht zu Ende!“

Frau v. Rittersau und Ingeborg kamen herein, nach dem Arzt wurde geschickt. Als der kam, hatte der alte Nikolas bereits seinen letzten Seufzer getan.

Ein Schlaganfall infolge der großen Aufregung. Ein treues, deutsches Herz hatte aufgehört zu schlagen. Das gab eine große Trauer im Schloß.

Drüben auf dem schlichten, von schwarzen Tannen umgebenen Gutsfriedhof trug man den Toten nach drei Tagen zur letzten Ruhe. Viele, viele gaben ihm das Geleit, denn in der ganzen Gegend war Vater Nikolas eine bekannte und allgemeine beliebte Persönlichkeit gewesen. Und der Geistliche hielt eine ergreifende Leichenrede über das Textwort: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“

5.

Im Maienschmud prangten Lothringens gesegnete Fluren. Blühende Bäume allüberall, Fliederduft und Nachtigallenfang. In Schloß ging alles seinen gewohnten Gang auch ohne den alten Nikolas. Oft glaubte man noch seine unmelodische Stimme, seinen schlurfenden Schritt zu hören, und Peter Renard, der vorläufig seinen Posten versah, wollte ihn sogar mehrmals leibhaftig gesehen haben.

Daß die Tränenkette sich nicht im Wandschrank befand, ahnte niemand, denn der war seitdem nicht mehr geöffnet worden und die Schloßherrin hatte es, wo ja alle Gefahr beseitigt schien, mit dem Fortschaffen ihrer Wertachen nun nicht mehr eilig.

Früher als gewöhnlich hatte sie sich heute abend zur Ruhe gelegt, und Ingeborg saß ganz allein in ihrem Stübchen. Ein schwüler Duft wehte zum offenen Fenster herein, während dunkles Gewölk sich am Horizont wie eine schwarze Mauer aufstürzte. So stidig war die Luft, so bekommen fühlte das einsame Mädchen sich auf einmal. Viel lieber säße sie jetzt bei der alten Dame und plauderte mit ihr. Ach, warum mußten ihr, sobald sie allein war, auch gleich immer so törichte Gedanken in den Sinn kommen! Es

möchte um Eugen wieder schlechter stehen, weil er die ganze Woche noch nicht geschrieben, die Knochensplinter wären vielleicht nicht vollständig entfernt, es gäbe eine Eiterung und alle Hoffnung wäre eitel gewesen. Sagte Doktor Berger an des alten Nikolas Todestage nicht auch, Kopfverletzungen seien unberechenbar? Solche Verwundete erholten sich bisweilen recht gut und nach einem Jahr müßten sie doch sterben. Das alles beschäftigte in dieser stillen Abendstunde ihre Gedanken. Wenn wenigstens Frau Nikolas noch da wäre! Doch die pflegte mit den Hühnern zu Bette zu gehen. Asta war zum Kränzchen nach Meh gefahren und lehrte

wahrscheinlich erst spät in der Nacht heim. Peter hatte sie begleitet, um ihre Pakete zu schleppen. Unheimlich wurde es Ingeborg auf einmal zumute in dem alten Schloß. Seufzend machte sie Licht und suchte ihre Handarbeit hervor. Aber die düsteren Gedanken wollten nicht von ihr weichen. Da setzte sie sich an den Schreibtisch und schrieb an Eugen und an die Mutter. Es wurde



Der aufrührerische Araberführer Hussein.  
Nach „The Illustrated War News“. (Mit Text.)



Pioniere beim Ausbessern eines Drahtverhaues im Felde.



spät darüber, doch müde fühlte sie sich immer noch nicht. Wer sollte bei der drückenden Gewitterschwüle auch schlafen können! „Du mußt dir aus dem Bibliothekszimmer ein Buch zum Lesen holen“, sagte sie sich da plötzlich. „Die alte Chronik wolltest du ja immer schon einmal genauer durchstudieren. Es steht so viel Kurioses darin. Das wird dich auf andere Gedanken bringen.“

Sie zündete also eine Kerze an und schlich hinunter. Wo der Schlüssel zum Bibliothekszimmer hing, wußte sie. Bald hatte sie ihn in der Hand und öffnete die Tür. Als huschte ein Schatten durch den großen Raum, war es ihr, und unwillkürlich mußte sie an den alten Nikolas denken, der nach Peters Behauptung im

mit gedämpfter Stimme an. „Nicht sehe ich allerdings auch. Sollte die gnädige Frau etwa im Bibliothekszimmer sein? Aber das ist kaum denkbar. Fräulein Johansen wird es sein. Ich begreife allerdings nicht, um diese Stunde.“

„Sehen Sie, sehen Sie, gnädiges Fräulein,“ fuhr Peter lebhaft fort, „nun wandert das Licht über den Flur, die Treppe hoch!“

„Es verschwindet in des Fräuleins Zimmer. Also kein Spuk, sondern eine menschliche Gestalt. Ich werde ja morgen hören, was die Gesellschafterin da noch zu suchen gehabt hat. Vielleicht nachts wandelt sie. Höchst merkwürdig!“

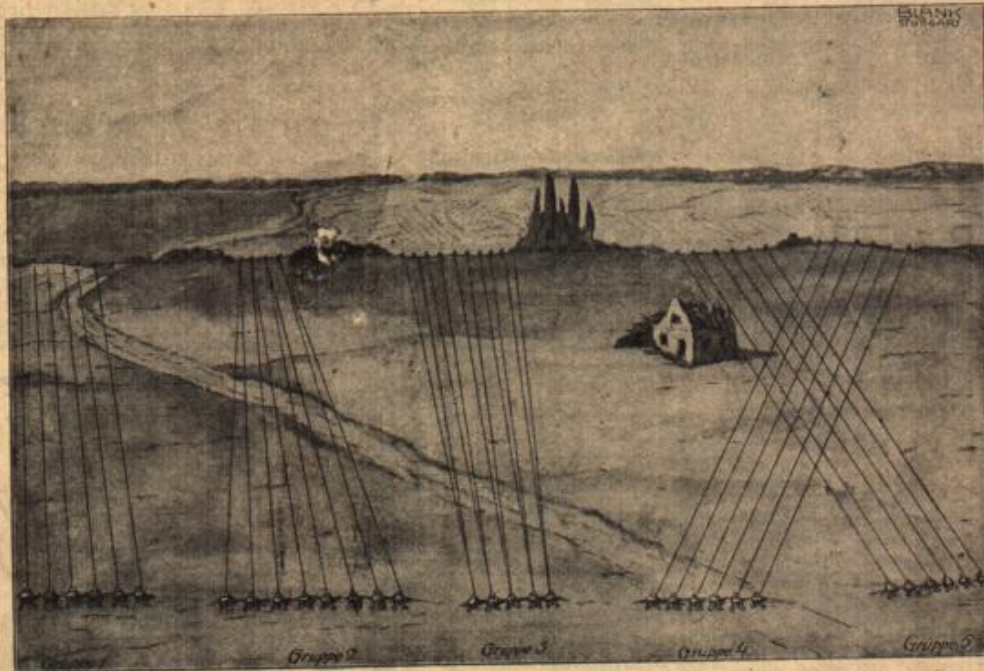
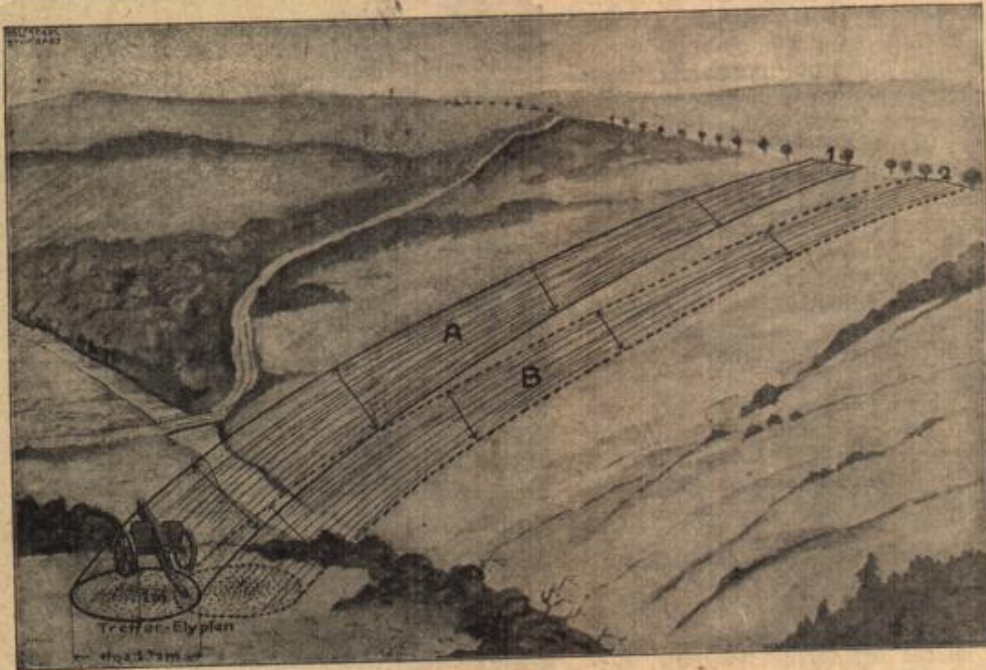
Peter schloß die Haustür auf, legte seine Pakete ab und wünschte

## Von der Technik des Infanteriefeuers.

Mit Zeichnungen von D. Blant.

### Stankenfeuer auf Artillerie.

Ein Zug Infanterie, etwa 80—90 Mann, hat sich bis an die im Hintergrund von rechts nach links führende Landstraße herangearbeitet. Er hat die Aufgabe, ein auf der gegenüberliegenden Seite vom Feind schnell aufgefahrenes Geschütz durch Begießen der Bedienungsmannschaft außer Gefecht zu setzen. Der Vorgang ist jetzt folgender: Der Zug wird in zwei Hälften geteilt. Der erste Halbzug nimmt etwas weiteres, der zweite Halbzug etwas kürzeres Visier. Jeder Schütze hält auf die linke Geschützflanke (von sich aus gesehen), also da, wo Bedienung. Dann Schnellfeuer: A wird die Geschützgarbe von Halbzug 1, B dieselbe von Halbzug 2. Die Haupttreffer fallen jetzt, wie die Punkte in der Trefferellipse zeigen, links und rechts vom Geschütz, wozu auch noch die Streuung des Gewehrs beiträgt. Spannt man nämlich ein Gewehr fest ein und gibt jetzt eine Anzahl Schüsse daraus ab, so geht nicht, wie anzunehmen wäre,



jeder Schuß in dieselbe Schußöffnung, sondern links oder rechts oder höher oder tiefer daneben. Das Gewehr „strent“, ein Vorgang, hervorgerufen durch Erwärmung des Laufes einesteils, andernteils durch Verschiedenartigkeit der einzelnen Patronen. Die Streuung ist in Höhe und Tiefe immer etwas stärker als in der Breite.

In vorliegender Darstellung wäre also der ganze das Geschützhinterfeld umgebende Raum von der Geschützgarbe bestrichen und die Bedienungsmannschaft, wenn das Feuer überraschend und gut erfolgt, verloren.

### Gruppenfeuer (Bewegungskampf).

Gruppe 1 hat gleichstarken Gegner gegenüber, so daß jeder Schütze einen feindlichen Schützen beschießt. (Normales Feuer.)

Gruppe 2 hat schwächeren Gegner, so daß je zwei Schützen einen feindlichen Schützen unter Feuer nehmen. (Langsames Feuer.)

Gruppe 3 hat stärkeren Gegner, so daß ein Schütze mehrere feindliche unter Feuer zu nehmen hat. (Sehr schnelles Feuer.)

Gruppe 4 kann infolge des in ihrem Schußfeld liegenden Hauses den Gegner nicht sehen. Sie beschießt den Gegner von Gruppe 5, während diese auf den Gegner von Gruppe 4 hält. (Kreuzfeuer.)

Schloß sputen sollte. So eine Torheit! Aber horch, was ist das für ein Geräusch? Wird draußen nicht gesprochen? Ahtas Stimme glaubt sie im Park zu hören.

Sollte die schon zurück sein? Nun ja, es ist Mitternacht vorbei.

„Aber Ahtas darf dich hier nicht sehen“, sagte sie zu sich selber.

„Das gibt wieder viel dummes Gefrage. Also nur schnell hinaus!“

„Gnädiges Fräulein,“ leucht in diesem Augenblick Peter, der ein halbes Duzend Schachteln und Päckchen trägt, „es ist bei Gott keine Täuschung! Sehen Sie doch, sehen Sie doch das Licht im Bibliothekszimmer! Ein Gespenst! Hu, wie unheimlich! Da, eine schwarze Gestalt! Der alte Nikolas! Ich sag' es ja, sein Geist irt ruhelos umher!“

„Halte den Mund, dummer Junge!“ fährt das Fräulein ihn

dem gnädigen Fräulein mit tiefer Verbeugung eine gute Nacht. Er schlief in der Kammer neben Frau Nikolas Stube. Seine Mutter war ebenfalls bei dieser Alten seit dem Begräbnistage einquartiert, da diese nicht allein sein mochte des Nachts. Die beiden schnarchten, als der Burche leise eintrat, um die Wette. Er aber konnte keinen Schlummer finden. Der Mondschein fiel mit bläulichem Glanz durchs Kammerfenster und die krankhafte Phantasie sah bald in allen Ecken dunkle Gestalten stehen und sich bewegen. Vater Nikolas Schritte hörte er wieder, die krächzende Stimme vernahm er und immer wieder mußte er von neuem an das geheimnisvolle Licht denken.

Als Ingeborg am nächsten Morgen, wie gewöhnlich, im Zimmer der gnädigen Frau erschien, fand sie diese müde und



abgespannt in ihrem Sessel sitzend. „Ich habe Kopfschmerzen“, klagte Frau v. Ritterbau. „Gabe gar so schlecht geschlafen. Aber was ist denn mit Ihnen, Mädchen, Sie sehen ja auch so übermüht aus und so blaß.“

„Nichts, gnädige Frau“, erwiderte Ingeborg lächelnd. „Ich träumte nur etwas unruhig, weil ich solange keine Nachricht von Eugen bekam.“

„Ach, Mädchen, Sie machen sich viel zu viele Gedanken! Geben Sie acht, heute bringt der Briefträger bestimmt etwas für Sie mit.“

„Wollen es hoffen!“ seufzte das junge Mädchen.

Peter brachte den Kaffee und alles war wie sonst. Nachher ging Ingeborg in den Park, um ein paar Blumen für die Vasen zu holen und vor allem wohl, um Ausschau nach dem Postboten zu halten. Auf der Terrasse stand Asta bereits. Eiligfalt klang ihr Gruß, und in den Augen lag wieder einmal so etwas ausgesprochen Feindseliges. Sollte sie in Neß Argers gehabt haben?

„Glauben Sie eigentlich auch an Spuk, Fräulein Johannsen?“ fragte sie ganz unvermittelt, die Gesellschaftlerin dabei mit geradezu durchbohrenden Blicken anschauend.

„Wie kommen Sie denn nur darauf?“ erwiderte die erstaunt. „Ein vernünftiger Mensch glaubt doch nicht an so etwas.“

„Aber ich habe, als ich heute nacht heimkehrte, ein seltsames Irrlicht im Schloß gesehen. Das schien mir in Ihrem Zimmer zu verschwinden. Waren Sie etwa nach Mitternacht noch unten?“

Ein feines Rot stieg in Ingeborgs Wangen. Sollte sie die Wahrheit sagen? Es war ja doch gewiß nichts Schlimmes dabei. Aber dann würde sie wieder irgendeine spöttische, verlegende Bemerkung zu hören bekommen. Und überhaupt, sie so zur Rede zu stellen! Was ginge denn Fräulein Asta an, ob sie noch auf gewesen oder nicht? Dieser bitterböse Blick. Aus Trotz erwiderte Ingeborg also:

„Da schlief ich längst und ich habe auch nichts von einem Irrlicht gesehen. Man kann sich leicht täuschen.“

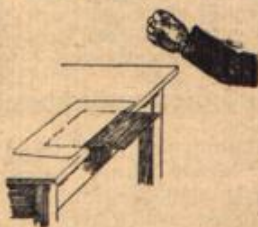
„So, so, das meinen Sie!“ klang es höhnisch zurück, und die vollen Lippen des Edelsträuleins trüffelten sich in bitterer Ironie.

Ingeborg verspürte durchaus keine Lust zu längerer Unterhaltung, darum entfernte sie sich.

„So eine freche Lüge!“ sagte Asta zu sich selber, der davon-eilenden zierlichen Mädchengestalt wütend nachschauend. „Sie ist es doch gewesen. Es unterliegt das überhaupt keinem Zweifel. Aber daß sie es leugnet, ist recht verdächtig. Die Sache muß untersucht werden. Habe ich dieser Person gegenüber meinen Willen bei der Tante auch noch nie durchgesetzt, so will ich es jetzt bestimmt tun.“

(Fortsetzung folgt.)

## Zeitvertreib

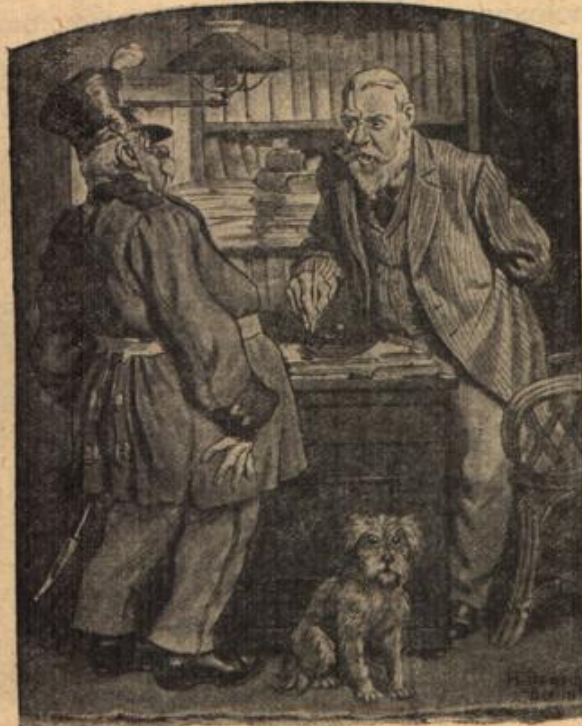


### Die Macht des Luftdrucks.

Ein Zigarettenstiel-Brett, welches mit einem Bogen Papier bedeckt wurde, soll durch einen kräftig geführten Faustschlag vom Tische auf die Erde geworfen werden. Bei Ausführung des Experiments wird man Gelegenheit haben, sich von der erstaunlichen Wirkung des Luftdruckes zu überzeugen.

## Unsere Bilder

Der aufrührerische Araberführer Hussein, der von den Engländern durch Verrückung zum Aufstand verlockt und zum Großsultan von Mekka, sowie zum König des Hedschas ausgerufen wurde. Von türkischer Seite ist gegen den Abtrünnigen eine ausgedehnte kriegerische Unternehmung im Gange.



### Aberschlau.

Am 1. August: „Sie haben den berüchtigten Landstreicher, den Sie schon verhaftet hatten, nicht allein laufen lassen, sondern ihn obendrein noch mit Geld versehen?“  
Solist: „Derr Amtmann, der Reel sagte, er sei choleraverdächtig, und da wollt' ich ihn so schnell als möglich von uns fort haben!“

**Gebrannte Griechsuppe.** 125 Gramm Grieß und Wurzelwert werden in einem Eßlöffel voll Fett gelb gebrannt, mit Wasser abgelöscht, gefalzen und gewürzt und tüchtig aufkochen lassen.

**Vom Fugen mit Zeitungspapier.** Bei dem großen Mangel an Seife kann sich die Hausfrau manches Buztrich durch Verwendung von Zeitungspapier ersparen. Damit ausgetriebene Fenster und Spiegel werden besonders blank, auch allen Metallgegenständen verleiht es Glanz. Frau B.

### Quadraträtsel.

A	A	B	D
D	E	E	I
I	K	L	N
N	O	O	V

Die Zusammenstellung der 16 nebenstehenden Buchstaben ist so vorzunehmen, daß die wagerechten und entsprechenden senkrechten Reihen gleiche Wörter ergeben. — Die Bedeutung derselben ist: 1) Eine Stadt in Algerien. 2) Ein altägyptischer Schriftsteller. 3) Eine griechische Gottheit. 4) Ein Gesellschaftsstand. Joh. Heise.

### Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Logogriffs in voriger Nummer:

Loß, Loß, Loß.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.